8

Journal des Luxus und der Moden.

August 1786.

Herausgegeben von Bertuch und Kraus.

Weimar,
in Verlag des Industrie-Comptoirs.

Journal der Moden.

August 1786.

I.

Neueste Hof-Trauer zu Paris um S. M. den König von Portugal.

Paris, den 1. Aug. 1786.

Um ausländische Könige und Königinnen, die nicht Vater oder Mutter unserer Königin sind, wird, nach unserer Etiquette, gewöhnlich einundzwanzig Tage getrauert; so wie jezt um den König von Portugal auch geschah. Die Hof-Trauer um diesen Monarchen, an der bekanntlich die ganze Stadt Theil nimmt, wurde zwar regelmäsig aber sehr frey getragen; und es haben sich bey diesem Falle verschiedene neue Moden in der Hof-Trauer gezeigt, die verdienen bemerckt zu werden.

Die Herren trugen Manchetten mit glatten Effilé (Frangen,) silberne Schnallen und schwarze Unterkleider,

das heißt, schwarze seidene Strümpfe, Hosen, und Gillet, übrigens aber einen farbigen Frack. Viele trugen auch schwarze Tuch-Fracks, mit schwarz seidner Veste, Hosen und Strümpfen; überhaupt aber sahe man so wenige in vollem schwarzen Anzuge mit silbernen Degen und Schnallen auf der Promenade und an andern öffentlichen Orten, daß man sie alle hätte zählen können. Weiße Strümpfe mit schwarzen Beinkleidern, und weißen Vesten, oder Gillets schwarz gestickt, sieht man nirgends mehr. Diese Mode ist längst vorbey, und man trägt jezt nichts als ganz schwarze Unterkleider. Ueberhaupt haben die Herren die erste und zweyte Epoque dieser Trauer fast durch nichts marquirt, als durch die Manchetten, die bey der ersten von Mousseline mit glatten Frangen, und bey der zweyten von Entoilage mit Bogen-Frangen waren. Aber weder bey der ersten noch der zweyten sahe man etwas Weißes von Unterkleidern, und es ist zu vermuthen daß diese alte Mode lange nicht wiederkommen wird; am allerwenigsten aber die von weißen seidnen Strümpfen zu schwarzer Veste und Hosen. Alle Schneider-Gesellen in den Bourgeois Gentilhomme sind gewöhnlich so ausstaffirt, und man hat gefunden wie häßlich diese Mode war. Es wird also wahrscheinlich für immer bey schwarzen Unterkleidern bleiben; und es spricht auch schon weder das Journal de Paris noch

sonst

sonst ein öffentliches Blatt, wenn es eine Halb-Trauer ankündigt, mehr von weißen Strümpfen und Westen.

Unsre Damen trauerten dießmal nicht minder frey und leicht, und bey ihnen waren die neuen Trauer-Moden noch weit mehr in die Augen fallend als bey den Herren.

Zur ersten Epoque trugen sie schwarz seidnes Kleid, entweder gleich oder mit schwarzen Flor garnirt, Hüthe, Flor, und Diamanten. Sehr viele von ihnen erschienen auch in weißen Mousseline-Kleidern mit schwarzen Rocke und Latze (piece d'estomac,) mit Schmuck, in Chapeaux-Bonnettes oder Poufs von Flor mit schwarzen und weißen Federn.

Zur zweyten Epoque trugen sie weiß seidne Kleider, mit blau oder rosa uni Bande, Schmuck und Flor. Der größte Theil veränderte selbst diese Tracht noch häufig. Einige z. E. trugen Couleur de Puce Caracos, mit schwarzem Latze, und weißen Taffetas Rocke; andere wieder rosa Caracos auch mit schwarzen Latze und weißen Taffetas Rocke; andere schwarze Caracos mit violet Rocke; andere schwarze Kleider oder Caracos mit weißen Röcken; andere weiße Kleider mit schwarzem Corset und weißen Röcken; und Alle willkührlich Hauben, Poufs von Flor, oder Chapeaux-Bonnettes.

Wahrscheinlich wird dieß neue Trauer-Costume, das man jezt bey Gelegenheit der Trauer um den König von Portugal angefangen hat, für die nächste große Hof-Trauer die kommt *) Regel seyn.

Ich muß bey dieser Gelegenheit noch ein Paar besondere Fälle unsers Trauer-Etiquette bemercken, die im Auslande wenig oder gar nicht bekannt sind.

Der **König** allein trauert um den verstorbenen König die ersten drey Monate hindurch in einem violettem **Tuch-Kleide**; nach diesen drey Monaten aber trägt er schwarz, und die Landes-Trauer mit seinen Unterthanen überein. Alle Unterthanen trauern um den König gerade so tief und eben so lange als um Vater und Mutter.

Der **Canzler** ist die einzige Person im ganzen Königreiche die nie trauert, es sey um wen es wolle; weil er so zu sagen von der ganzen menschlichen Gesellschaft isolirt ist, um die personifizirte Justiz vorzustellen.

Man trauert hier sehr gern, weil die Trauer, zumal jezt, da sie so sehr nach Geschmacke modifizirt ist, einer Menge Weibern, die gern gefallen wollen, sehr gut

*) Leider wird unser großer, und in Franckreich so sehr als bey uns verehrter König von Preußen, die erste Gelegenheit dazu geben, denn so eben vernehmen wir die traurige Nachricht von Sr. Majestät tödtlichen Hintritte aus Potsdam. d. H.

gut steht, und für Männer und junge Herren, die gern den bon-ton affectiren, bequem und ökonomisch ist.

II.

Bemerckungen über den Kopf-Putz der Damen.

Masquiren Sie Ihre Attaque wie Sie wollen, liebe Charlotte; o ich kenne Ihre Art Krieg zu führen. Sie fechten im Fliehen um Ihren Feind in Hinterhalte zu locken, und ihn dann mit Einem Schwerdstreiche zu schlagen. Gleichgültig — gleichgültig gegen Frisur und Kopfputz wären Sie worden, seit Sie in M*** wohnen? — Ein simpler Strohhuth aufs Haar für den Sommer, und eine Baigneuse oder Dormeuse für den Winter, sey alles was eine junge Dame für ihr Haar brauche; das ohnedieß nicht so viel Sorgfalt verdiene als man glaube, und darauf Ihr Geschlecht bey weitem keinen so hohen Werth je gelegt habe und noch lege, als man aus Vorurtheil gewöhnlich sage, und ich, armer Sterblicher, vor kurzem noch das Unglück hatte gegen Sie zu behaupten? — Nu Bravo! Sie kennen Ihr Terrein, und Ihre Ressourcen. Denn daß Sie dieß und all die Blasphemien gegen die

Mode, die Ihr Brief enthält, aus einem gewißen Depit, aus einer sogenannten Ueberladung des Herzens sagen, oder gar — wo Hymen für sey! — zu den fünf Knechten Gottes, die so eben der Heilige Vater zu Rom für 80000 baare Scudi Romani Canzley-Gebühren, zu Heiligen für Sie und alle fromme katholische Seelen gestempelt hat, die sechste Heilige liefern wollen, kann ich so wenig glauben als daß eine junge Dame, die so schönes volles blondes und langes Haar hat als Miltons Eva oder Sie, sich so wenig drum bekümmere als eine Feuerländerin um ihre Borsten, oder daß sie die Lust anwandeln solle es unter ein ängstliches Häubchen zu stopfen, wie eine Herrenhuther Schwester, oder eine Juden-Frau von der strickten Observanz.

Also, Hand aufs Herz, liebste Freundin! und gestehen Sie geradezu daß Ihr ganzer letzter Brief Näckerey war, wodurch Sie sich dafür an mir rächen wollten, daß ich Ihnen mit der versprochnen Abhandlung über den Kopfputz der Alten noch nicht Wort gehalten habe. Ich müßte Sie nicht kennen, wenn ich Ihnen nicht zutrauen sollte, daß Sie mehr als einen Pfeil in dem Köcher hätten. Verzeihen Sie meiner Indolenz und Zerstreuung die Verzögerung dieses Aufsatzes. Sie sollen ihn dadurch um desto vollständiger erhalten; denn es ist in der That keine so leichte Mühe die Toiletten-Mysterien der Schönen der

Vor-

Vorwelt zu sammlen und im Systeme aufzuführen. Hier haben Sie indeßen zur Versöhnung einige vorläufig hingestreute Bemerckungen darüber, nebst einer Pariser Neuigkeit.

Der Kopfputz der Damen war von je her unzähligen Revolutionen unterworfen. Selbst bey den Griechen und Römern wechselten die Moden der Coeffüren so schnell als bey uns. Ovid, ein Mann den Sie wenigstens den Namen nach kennen, versichert in einem seiner Werke, das ich Ihnen gerade nicht zum Brevier empfehlen will, bey Gelegenheit eines Cours de Toilette, für die Römischen Damen, daß die Moden der Römischen Damens-Frisuren schlechterdings unübersehbar wären. „So wenig, sagt er, man die Eicheln im Walde, die Bienen „auf dem Hybla, und das Wild auf den Alpen zählen „kann, so wenig bin ich im Stande euch alle jezt cour„sirende Moden von Frisuren zu nennen. Jeder Tag „gebiehrt eine neue, und sie sind so verschieden als Ge„schmack und Eigensinn unserer Schönen. Der einem „gefällt diese, der andern eine andere; was der Blondine „gut steht, steht der Brunette schlecht. Laodamia, die „ein langes schmales Gesicht hat, trägt ihr Haar auf „der Scheitel platt, und blos an beyden Seiten frisirt; „Corinna reizt mit ihren langen Locken die ihr auf den

„weißen Busen herabwallen, und nicht minder gefällt je„nes schalkhafte Mädchen, das sich ihr schönes braunes „Haar, wie Diana auf der Jagd mit einem Bande „hinaufknüpft, oder leicht in einen Knoten schlägt.„ — Hier haben sie nur einen kleinen Fingerzeig liebe Freundinn, wie coquet die Römischen Damen mit ihrem Haar waren, und wie sehr sie ihre Coeffüren raffinirten. Marc Aurels Gemahlin trug während den 19 Jahren seiner Regierung dreyhundert neue wesentlich verschiedene Moden von Kopfputz, davon jede ihren eignen Ursprung hatte. Rechnen Sie nach, und Sie werden finden, daß diese Mode-Dame alle Jahr sechzehn neue Coeffüren hatte, und keine einen vollen Monat trug. Man findet noch viele dieser Coeffüren auf alten Sculpturen, Mahlereyen, Münzen und Gemmen, und ich versichere Sie daß viele darunter sehr schön und geschmackvoll sind; auch ist manche Form davon schon von unsern Damen benutzt und nachgeahmt worden. Die Franzosen behaupten zwar ziemlich zuversichtlich daß die Frisuren der Alten, so mannichfaltig sie auch in ihrer Form gewesen, doch die unnennbare Grazie des Frischen und Marckigen (de ce frais et de ce moëlleux) das eigentlich in dem Kopfputze unserer heutigen Damen unwiderstehlich bezaubere, gänzlich gefehlt habe. Doch was behauptet ein Französischer Peruquier nicht, der die

Locke

Locke in den Ocean taucht *)? Ich will nicht darüber entscheiden.

Unter Franz I. trugen die Damen in Franckreich hohe spitzige Hauben, die aussahen wie ein Zuckerhuth; unter der folgenden Regierung, kleine flache Baretchen mit einer einzigen Feder; unter Heinrich IV. entweder ganz bloßes Haar, oder kleine Häubchen mit einer Aigrette; unter Ludwig XIII. flache kleine Hüthe mit einer Schwung-Feder; unter Ludwig XIV., wo alle schöne Künste aufblühten, trat auch der Kopf-Putz der Damen in die Reihe der schönen Künste, bekam System und Methode, und vervollkommte sich sofort ein ganzes Jahrhundert hindurch bis er zu der sublimen Vollkommenheit stieg, in der Sie ihn jetzt glänzen sehen.

Eins seiner feinsten Raffinemens und Erfindungen sind die farbigen Poudres. Man findet es z. E. jezt in Paris sehr geschmacklos und häßlich sich zu starck und zu weiß poudern zu laßen. Eine Frau von bon-ton und guten Geschmack giebt ihrer Frisur nur eine ganz leichte Teinte von weißem Poudre, und bricht diese noch mit einem Hauch von gelblichen oder röthlichen. Der weiße richtet, unvorsichtig gebraucht, viel Unheil an; er macht die Ge-

*) But I fear, friend, said I, this buckle won't stand. — You may immerge it, replied he, into the Ocean, and it will stand. *Yorick's sentimental Iourney.*

sichtszüge stark und hart; die Brünetten schwarz; bey Blondinen die ganze Figur erschrecklich fade; — kurz hören Sie mit Einem Worte das neueste, und mit der fürchterlichsten Drohung verknüpfte Gesetz des Gallischen Poudre-Gottes: „Jamais, non jamais, il ne faut se „faire poudrer à *blanc*, à moins qu'on ne veuille pa„roitre *difforme*;" und zittern.

Und nun die neue Neuigkeit aus Paris die ich Ihnen verkündigte? — ist eine neue Frisur vom Sieur *Depain*, Coëffure des Dames, und ein *Pouf* von Demoiselle *Roussaud* zu Paris, davon Sie hierbey die Zeichnung erhalten, (Taf. *XXIII.*)

Die Frisur ist ein dichter starker Crepe, aus dem bis zum Toupet hinauf eine Menge großer Locken springen. Zwey davon fallen auf jeder Seite auf die Brust herab. Hinten ist das Haar in einem platten Chignon aufgeschlagen.

Der *Pouf* ist von weißen Flor, mit einem rosa und weiß gestreiften Bande garnirt, hinten mit einer großen weißen Flor-Schleife und herabhangendem Schleyer. Aus der Schleife steigen zwey Schwungfedern, eine violet die andere rosa, und zwischen diesen eine Aigrette von Pfauenfedern empor.

— Hoffentlich ist unser kleiner Krieg nun zu Ende, und die Friedens-Präliminarien sind hiermit unterzeichnet,

lie-

liebe Freundin? Der förmliche Friedens-Tractat wird geschlossen, wenn Sie meinen Aufsatz erhalten.

B.

III.

Brief eines Reisenden aus Paris.

Den 31sten Jul. 1786.

Das Palais royal ist wirklich eine der vornehmsten Merkwürdigkeiten von Paris, und einzig. Meine Erwartung wurde hier nicht allein getäuscht, sondern noch übertroffen. London, die Nebenbuhlerin von Galliens glänzender Hauptstadt vermag nichts Aehnliches in der Art aufzuweisen, und doch wäre nur London im Stande noch ein zweytes Institut wie dieses auszusteuern. Es ist eine beständige Messe, ein Fest, wie es ein großer Fürst, einem andern großen Fürsten zu Ehren, mit Aufwand aller seiner Schätze, einen einzigen Tag geben könnte, und dies Fest ist zu Paris täglich. Doch ich behalte mir vor Ihnen eine umständlichere Beschreibung davon zu schicken, sobald das colorirte Kupferblatt vollendet seyn wird, das man jetzt, von diesem Feen-Schloße auf Subscription sticht, und wovon ich eben den

Probe-

Probe-Abdruck, in einer der schönen Kupferstich-Buden des Palais, bewundert habe.

Die Nähe meiner Wohnung in der Straße Richelieu, im Hôtel de Lancastre, das nur wenig Schritte vom Palais Royal abliegt, setzt mich in Stand, zu jeder Stunde es nach Willkühr, ohne die Weitläuftigkeit einer Carosse de remise, besuchen zu können, und da es das Rendez-Vous der Elegants, die kleine Hauptstadt der kleinen Welt Paris ist, und man stündlich da viele Tausende von Menschen, aus allen Ständen, so wie in seinen Buden und Gewölbern das Neueste und Geschmackvolleste von den Bedürfnißen des menschlichen Lebens, wie von seinen Entbehrlichkeiten, von den Erfindungen der Launen der Mode, wie von den solidesten Producten der Industrie, antrift, so kann man hier dem Gange der Moden in Kleidung, Tracht und übrigen détails, am sichersten und leichtesten nachspüren. Ich will Ihnen, lieber Freund, hier nur eine Uebersicht des Ganzen geben, und die kleinen Einzelheiten auf andere Briefe sparen.

Zuerst eine Wahrheit, die im Auslande vielleicht manchen gar paradox klingen wird, — es giebt eigentlich keine Mode zu Paris! Es ist alles Mode und nichts Mode. Es ist nichts weniger als nothwendig, daß man just die Farbe, dies Band, die Form, dies Kleidungsstück,

stück tragen und wählen müsse, wenn man nicht als ein Sonderling angestaunt seyn wolle, wie man sich vielleicht auswärts einbildet. Nein, man mag gekleidet seyn wie man will, das Gedränge ist zu groß, die Verschiedenheit zu groß, als daß dies auffallen würde. Die Colifichets der Mode, und ihre Abwechselungen zu bemerken, erfordert sogar ein sehr geübtes und forschendes Auge, weil selten eine Mode gleich allgemein wird, sondern nur das Eigenthum von einigen Kleinmeistern und Kleinmeisterinnen bleibt, und ihre Existenz gemeiniglich nicht über eine Woche ausspinnt, so daß man in Paris und im Palais royal leben, und doch das Daseyn mancher Mode nicht inne werden kann, die irgend eine Putz-Händlerin dann dem gutherzigen Nord, für herrschend aufbürdet.

Aber es giebt gewisse wirklich herrschende Moden, z. B. in Schnitt und Tracht, und Manier, die nicht in Kleinigkeiten bestehn, auch nicht so ephemer sind, die aber ein Fremder gemeiniglich schon kennt, ehe er sie noch sahe. Davon ein paar Worte.

Die Damen gehen fast alle in weiß gekleidet, sonderlich des Morgens, auch im Schauspiel; weiße Mousseline oder Schleyer; sogenannte Linons, ohne Dessein; Hüte, (von der Form wie Sie solche in ihrem Journal haben) Halstücher, Kleider, Mäntel, mit langen hinten um die Taille geschlagenen Zipfeln, oder sogenann-

nannte Echarpes, sind überein und von diesem Schleyer. Die Schürzen sind in ganz Frankreich von dem Putze der Damen verbannt; ich erinnere mich keine damit gesehen zu haben. Eben so hat man auch Bouffanten, Poschen, und alles Aufgedunsene dieser Art, gänzlich entsetzt; nur dünne Steifröcke von Pferdehaaren verhindern daß das Kleid nicht gar zu schlapp am Leibe herunterhange. Die Halstücher sind unter dem Kinn hoch aufgethürmt, und gemeiniglich mit einem Chiffre von großen Brillanten gefaßt und zugestekt. Die Medaillons werden wie Orden, an der linken Brust getragen; auch so die Jeannetten-Kreutze. Die Dame im Putz erscheint mit einer Toque von buntem Flor, nach der Farbe des Kleides; keine oder wenig künstliche Blumen, dafür aber viele Federn darauf, und einen großen Strauß natürliche Blumen am Busen. Kleine Corsette von Taft, aller Farben, (gewöhnlich auf der einen Seite schwarz, auf der andern blau, paille, roth, so daß man sie nach Belieben auf beyden Seiten tragen kann) die bis unter die Brust reichen, werden mit fünf Stahl-Schnallen, vorn herunter über das Kleid zugeschnallt, und bezeichnen den Wuchs auf eine eben so zierliche als vortheilhafte Weise. Die Frisur der Haare ist starker Crepe, die Spitzen in kleine Locken umgebogen; hinten hängen die Haare à la Conseillère herab, und werden von einem

nem bronzirten Stahlband gehalten: doch fängt letztere Mode, die Haare fliegend zu tragen, schon an nicht mehr allzugemein zu seyn. Die wenigsten Damen gehen in bloßem frisirten Kopf, fast alle in Hüthen, deren Gestalt und Sorten unzählig sind. Schwarze, große Strohhüthe, an dem Rande mit einer Bordure von schwarzen Federn; um den Kopf feingearbeitete Stahlbänder; an der Seite eine Stahlagraffe, die eine schwarze Bandschleife hält, aus der ein Busch von drey großen, runden, frisirten, schwarzen Federn emporsteigt, werden jezt stark getragen. Einige Damen tragen goldne Ketten über dem Halstuch, alle aber viele Ringe an den Fingern, vor welchen sie noch kleine schwarze Glas-Ringe, als Vorsteck-Ringe haben, die den Glanz einer schönen weißen Hand sehr vortheilhaft erheben.

Die Herren gehen in Fraks von schlichten dunkelfarbigem Tuche oder Zeuche, ohne Stickerey, ohne Klappen, und unter der Brust zugeknöpft; die Aufschläge à la Mariniere, mit zwey Knöpfen; das Haar im Catogan; runden Hut auf dem Kopf, mit einem schwarzen Band, oder goldenen Schnur um den Kopf; ovale, silberne, auf Stahlart in Facetten geschliffene Schuh-Schnallen; seidene, gelbe, oder Nanking-Beinkleider; Gillets, mit breiten bunten Streifen; in der Hand eine Badine von Bambus, die manchmal sehr dünne,

manch-

manchmal auch so stark wie ein gewöhnliches spanisches Rohr ist, mit goldenem Knopf; zwey Uhrketten, oder Uhrbänder, gewöhnlich schwarz, à l'officier, nie aber vier, wie man in einer teutschen Zeitung gedichtet hat. Mit Degen sieht man sehr wenige gehn, und alsdann nur bey Staatsbesuchen. Im Frack erscheint man überall, auf den Promenaden, im Schauspiel ꝛc. Ist der Huth nicht rund, so ist er à l'Androsmane aufstaffirt. Ein Huth à la Cone, um den Sie mich fragen, ist mir nicht zu Gesichte gekommen. Eben so lächerlich ist die Warnung dieser Zeitung an die teutschen Damen, wegen Hereinkämmens der Haare ins Gesichte. Hier kämmt sich kein Frauenzimmer die Haare ins Gesicht, sie mag Fille de joye oder nicht seyn.

Doch ich eile meinen Brief in die Boete werfen zu lassen; nächstens, schriftlich oder mündlich, mehr.

R—d.

IV.

Weibliche Kleidung.

Wir liefern unsern Damen folgenden kurzen Monats-Bericht über mancherley Gegenstände die sie wahrscheinlich interessiren werden.

Robes

Robes à l'Angloise, à la Turque, und en Chemise, Pierrots, Caracos, Kleider von bunten Floren, Chapeaux-Bonnettes, Toques von Farben-Flore, große Englische Halstücher und Echarpes sind in Frankreich noch vollkommen Mode.

Die Damen in Paris tragen noch die Haare entweder in einem platten Chignon aufgeschlagen, oder a la Conseillère frey fliegend. Da aber jene Chignons sehr tief herabhängen, und doch nicht alle Haare gleich lang sind um hinauf in den Kamm zu reichen, und die à la Conseillere fliegenden Haare sehr leicht von dem Winde zerstreut werden, und um den Hals her hängen, so trägt man sie in einem *Serre-Chignon*, der sie breit liegend und fest zusammen hält. Diser besteht in einem blau angelaufenen fingerbreiten und ohngefähr 6 Zoll langen elastischen Stahlbande, das queer über den Chignon herläuft, und sich unterhalb der Haare durch eine Stahlfeder schließt; welches eine sehr bequeme Erfindung ist. *)

Einige Damen in Paris trugen nur zwey große Bandschleifen auf der Frisur, es scheint aber nicht als ob diese Mode fassen wollte. Von neuester Mode hingegen sind die gemahlten Strohhüthe. Sie sind natürlich gelb

*) Dergleichen Serre-Chignons werden auch allhier zu Weimar verfertiget, und sind bey dem Kaufmann Herrn Joh. Christoph Jacob Paulsen zu haben. d. H.

gelb, und der Rand ist gelb und schwarz zackig gemahlt, als wär er mit einem Bande au Diademe eingefaßt, und hinter demselben sind noch ein Paar bunte Streifen, und eine oder zwey Reyhen rothe oder blaue Punkte. Der Kopf ist meistens mit buntem Flore, Federn oder Blumen garnirt.

Zu Paris tragen ältere und jüngere Damen einerley Moden, und man findet es nicht im geringsten lächerlich oder unanständig, wenn eine auch über 40 Jahr alte Frau in Zeuch, Form, Farbe und Tracht einer 18 oder 20 jährigen Person erscheint, wenn sie sich nur sonst gut kleidet, und ihre Wahl darinne ihrem guten Geschmacke Ehre macht.

V.

Der Mann zu Pferde
oder
der französische und der teutsche Reiter.

Eine schöne Figur zu Pferde machen gehört unter die männlichen Koketterien, darauf mancher Erdensohn heimlich stolz ist. In der That kann auch der Mann nicht leicht in einem für das Auge interessanterem Anblicke erscheinen als zu Pferde. Unter sich das edelste

Thier

Thier der Schöpfung, das stolze tanzende Roß, das er mit einer sichtbaren Superiorität reitet, und mit der größten Leichtigkeit lenkt; er selbst gut darauf sitzend schlank und schön geformt, leicht gekleidet, frey und edel in jeder Bewegung, gewiß es kann nicht leicht ein characteristischeres Bild der männlichen Stärke, Kühnheit, Entschlossenheit, Vermögens, kurz der ganzen Mannheit geben, als dieß. Aber guter Geschmack ist der männlichen Reit Kleidung auch höchst nöthig, und es ist ein sehr wahrer Satz: il faut être bien habillé pour monter à cheval: sans cela, gare l'air d'écurie! Man sieht nie mehr lächerliche Figuren als zu Pferde, und ein Carrikaturen Zeichner hat hier reiche Erndte.

Das Pariser *Cabinet des Modes* liefert im 16ten Hefte einen Französischen Reiter von der neuesten Mode, und spricht ziemlich entscheidend darüber. Da wir aber diesen Richterspruch für nichts weniger als gültig annehmen können, so haben wir hier auf Taf. *XXIV**) den Französ. Mode-Reiter mit einem teutschen zusammengestellt, und wollen zwischen beyden eine Parallele ziehen. Unsere Leser mögen dann selbst darüber urtheilen; welches ihnen vielleicht nicht unangenehm ist. Hier folgt zuerst die Abhandlung des Cab. des Modes.

 „Giebt

*) Der französische Reiter ist der im grünen Rocke und runden Huthe; der teutsche der im rothen Frack und dreyeckigten Huthe. d. H.

„Giebt es irgend eine Lage wo man der Mode, als „Representantin des Geschmacks und der Eleganz, ge„nauer und pünktlicher als sonst wo folgen muß, so ists „beym Reiten. Man hat zu Pferde so viel Klippen zu „vermeiden; d. h. es giebt so viele Originale zu Pfer„de, denen man nicht ähnlich seyn will, daß, um nicht „mit ihnen verglichen und persifflirt zu werden, man „sich schlechterdings nach der Mode kleiden muß. Doch „hat man auch dieß nicht zu fürchten, wenn man in sei„nem Air eine Grazie und Leichtheit hat, die uns aus „der Menschen-Classe, mit der man uns wegen unsers „simplen sans façon Rocks verwechseln würde, heraushebt.

„Man werfe uns nicht vor, daß wir immer Gra„zie, Maintien, Leichtheit und andere dergleichen Qua„litäten empfehlen, weil darinn, so zu sagen, alle Mo„den sitzen. Gewiß wechseln sie nur darum so schnell, „weil sich oft, wenn kaum eine Mode-Farbe angenom„men ist, wieder Personen von Geschmack mit einem „Kleide von neuer Farbe, das sie mit Grazie und leich„tem Anstande tragen, im Publico zeigen; und nun „verdrängt diese wieder jene. Die Kleider-Moden sind „also weniger Folgen der Sättigung und des Ekels, wie „die Dichter sagen, als Kinder der natürlichen Grazien. „Jeder will gern eben so glänzen und gefallen als jene „Personen von vortrefflichem Geschmack. Man glaubt

das

„das Kleid das sie trugen habe diese Wirkung gethan, „und macht ihren Rock nach, mit dem man aber ihren „reizenden Anstand nicht zugleich anzieht, und kaum hat „man den neuen Rock auf dem Leibe, so gefällt er nicht „mehr. Erscheint nun wieder eine andere Person von „Geschmack und Anstand in einem Kleide von anderer „Form und Farbe, so gefällt dies wie jenes; man glaubt „es wird besser stehn, nimmt es wieder an; und so gehts „ohne Ende fort *).

„So ist auch der Mode-Habit des Reiters, der im „Begriffe ist zu Pferde zu steigen, und welchen wir hier „liefern **), entstanden. Er trägt einen Rock mit Re„vers, von verd Dragon Tuche, mit gleichfarbigem „Bürat gefüttert. Revers, Taschen und die Aufschläge „*à la Marinière* sind mit weißen Perlen-Mutter-Knö„pfen besetzt. Darunter trägt er eine Weste mit gold„nen und grünen breiten Streifen; hellgelbe Beinklei„der von Gemsenhaut, und Englische Glanz-Stiefeln „mit braunen spitzig zulaufendem Ueberschlage, und sehr „glänzenden Sporn von Silber oder weißen Kupfer.

*) Bis hierher ist das Raisonnement dieser Herren über Moden und ihre Entstehung richtig und gut, aber höchst wahrscheinlich eine fremde aufgelesene Feder.

d. H.

**) S. Taf. XXIV. den französischen Reiter.

d. H.

„Auf dem Kopfe trägt er einen runden Englischen „Huth, nicht eingefaßt, wie sonst, und dessen Krämpe „sich nicht schiffförmig aufschlägt, sondern gerade rund „herum läuft. Der Huth hat um den Kopf ein breites „schwarzes Band, und an der linken Seite eine große „Band-Rose, die mit einer sehr hohen schmalen und à „jour gearbeiteten Stahl-Schnalle gefaßt ist. An den „Händen hat er violett lederne *) Handschuhe, und „in der rechten eine lange Peitsche. In den Hosentasch„en führt er zwey Uhren, die eine mit einer goldnen „Kette mit Breloquen; die andere blos mit einem seide„nen Bande, an dem ein sehr breiter und langer Uhr„schlüssel hängt. Wir stellen ihn dar mit einer Hand in „der Rocktasche **), in einer aufmerksamen Stellung, „weil er sein Pferd zurecht machen sieht.

„Wir haben vergessen zu bemerken daß alle Manns„Schuhe und Stiefeln, sowohl im vollen Anzuge als im „Negligé, immer sehr glänzend getragen werden. Man „kann dergleichen Oele, Schuhwachse und Firnisse, die „diesen Glanz geben, bey verschiedenen Kaufleuten in „Paris haben; unter andern verkauft Hr. Basseras, Schu„ster-Meister in der Rue du four, près la Croix rouge,

„einen

*) Rosenfarbene mit Silber brodirt wären noch brillanter gewesen. d. H.

**) Warum nicht beyde? damit die Manchetten nicht schmutzig werden. d. H.

„einen vortrefflichen Vernis elastique oder ein Schuhwachs „unter dem Titel Cire coquette, das die *Academie des „Sciences* approbirt hat *).

„Das Pferd das man reitet muß sich in Ansehung „seines Sattel und Zeuges eben so gut nach der Mode „richten. Sonst flocht man den Pferden die Mähne mit „blauen oder rothen Bande ein, von welchem auch die „beyden Ohren-Rosen waren; und man schnitt ihnen den „Schwanz ja sogar die Ohrenspitzen ab. Beynahe wäre „diese häßliche Mode vor kurzem wieder erschienen. Aber „jetzt sieht man an keinem Pferde mehr eine mit Ban„de eingeflochtene Mähne, die nun lang und frey in die „Luft flattert. Es kann seinen Kopf hoch oder niedrig „tragen, oder muthig schauckeln, darinn besteht sein „Schmuck, und sein Stolz scheint nicht mehr lächerlich. „Es kann seine Ohren spitzen, und dadurch seine Sen„timents zeigen; sein langer und dicker Schweif schat„tirt den Glanz den ihm seine Mähne giebt **). Alles „was man jetzt noch von fremden Zierrath an einem „Pferde braucht***), ist eine große rothe, blaue, gelbe

*) Hätte doch die Academie des Sciences bey dieser Approbation der Schuhwichse die Schuhbürste noch hinzugethan, damit das Necessaire vollständig gewesen wäre!
d. H.

**) Ob die Herren sich hier wohl selbst verstehen?
d. H.

***) Also weder Sattel noch Zaum? Solche Kleinigkeiten vergessen die Herren. d. H.

„oder violette Bandrose, auf der Wurzel des Schwan-
„zes zu Ende der Croupe, und zwey dergleichen Band-
„rosen neben die Ohren *).„

* * *

So weit unsere Herren Collegen zu Paris! Wir wollen so wenig rügen, wie oft sie hier deraisonniren und Bombast oder Unsinn sprechen, als daß ihr Zeichner ihren Reiter in der schlechtesten Attitüde von der Welt hingestellt hat, (denn wir haben ihn treu kopirt); sondern nur die wesentlichsten Fehler bemercken, die diese Figur hat. Erst nimmt ihr der weite und bis auf die Waden herabgehende Rock alle Eleganz, und giebt ihr ein unausstehlich schweres kutschermäßiges Air. Zu Pferde thut der lange Rock noch weit üblere Wirckung. Er giebt der Figur ein weibermäßiges Ansehn; denn die langen Schösen hängen dem Pferde unter den Bauch herab, verstecken seine schöne Gestalt, werden leicht voll Koth gespritzt und besudeln dem Reiter Stiefeln und Beinkleider. Die Veste mit Schösen bedeckt den oberen Theil der Schenckel, der vorzüglich, wenn er schön geformt ist, zu einer guten Figur beyträgt. Zwey Uhren in den Beinkleidern sind dem Reiter nichts nütze. Die in der lin-

ken

*) Bey uns würde man einen so ausstaffirten Reiter für einen Marktschreyer oder Seiltänzer halten. d. H.

cken Tasche leidet immer beym Auf- und Absteigen Schaden. Die spitzig geschnittenen Stiefel-Umschläge, (die sich noch dazu leicht umrollen), die violetten Handschuhe, der runde Huth mit der großen Band-Rose, geben der Figur des Reiters ein nachtheiliges Air von weibischer Affectation.

Die Figur des Teutschen Reiters (Taf. XXIV.) die wir dagegen gestellt haben, vermeidet diese wesentlichen Fehler. Er ist so gekleidet wie er sowohl auf die Reitbahn gehn, als auch, so bald er vom Pferde abgestiegen, mit Anstande in einer Gesellschaft erscheinen kann. Der dreyeckigte etwas militarisch aufgekrämpte Huth mit der schwarzen Schleife giebt ihm ein gewißes freyes und edles Air de Tête, so wie die gerad aufsteigende Vorderspitze deßelben die gerade perpendikulare Richtung des Körpers zu Pferde verschönert. Der Huth ist, herabgekrämpt, vollkommen rund und groß, deckt bey Regen die Schultern ganz für Näße, und kann, wenn vorn die Spitze beschädigt wird, leicht anders aufgesteift werden; so wie er auch, anders herumgesetzt, die Augen vor der Sonne schützt.

Der kurze sogenannte Berliner Frack, der sich auf der Brust ein wenig übereinander schlägt, und da mit ein Paar Knöpfen zugeknöpft, unten aber etwas weit abgestochen ist, giebt der Figur mehr Brust, versteckt weder

die Schenckel noch die Form des Pferdes, sichert vor dem Koth spritzen, und giebt überhaupt dem Reiter ein elegantes leichtes und adroites Ansehn. Der Frack ist wegen der weißen Unterkleider weiß gefüttert. Dieß und der schwarze Sammt-Kragen und dergleichen Aufschläge à la Marinière geben ihm etwas Uniformartiges, das dem Auge gefällt. Er trägt ein weißes Gillet, willkührlich von was es sey, mit vergoldeten kleinen Knöpfchen, das nur bis über den Hosenbund herabgeht und den obern Theil der Schenckel nicht versteckt. Handschuhe und Beinkleider sind von weiß gebleichten Gems- oder Wild-Leder, weil man zu weißen ledernen Hosen keine gelben, noch weniger aber farbige Handschuhe trägt. Die Beinkleider sind sogenannte Ungarische Hosen, ohne Knöpfe, Bänder oder Knieschnallen, die bis unter die Wade in die Stiefeln gehen; weil sie die Form des Schenckels und Knies beßer zeichnen als die mit Knöpfen und Bändern oder Schnallen. Er trägt nur Eine Uhr in der rechten Tasche, mit einem simpeln Uhrbande à la Officier, weil die andere in der lincken beym Auf- und Absteigen leicht Schaden leidet. Er trägt leichte halbsteife Glanz-Stiefeln, mit schmalen englischen silbernen Sporn. Die Sporn-Leder sind vorn auf dem Fuße etwas breit, damit der Bügel den Fuß nicht beschädigen kann. In der Hand hat er, statt der Peitsche, eine englische mit Saiten geflech-

flochtene Badine, mit goldnem Knopfe, die ihm sowohl zum Reiten als Gehen dient.

Dieß ist der Teutsche Reiter von jetziger Mode. Da sich aber über den Geschmack nicht streiten läßt, so mögen unsere Herren und Leser, die noch ihr Roß zu tummeln haben, unter beyden Figuren selbst entscheiden, und die wählen, in welcher sie am vortheilhaftesten zu erscheinen glauben.

Was Sattel und Zeug des Reit-Pferds betrift, da sind ohnstreitig die Engländer unsere Gesetzgeber. Die englischen Sättel, kleine Decken und Zäume sind zu allgemein bekannt, als das wir noch etwas davon sagen sollten. Der neueste Geschmack im Reutzeuge sind silberplattirte Stangen, Schnallen und Bügel; und übrigens, die schöne Form eines Pferdes mit gar keiner unnützen Zierrath zu verstecken.

VI.

Nippes.

Das Neueste was wir in diesem Artickel aus England erhalten haben, sind die schönen Wedgwoodschen sogenannten

Cameo Buttons, finished in the Stile of antique Gems.

Diese

Diese Rockknöpfe für Herren sind Medaillons mit blasblauen Grunde und weißen erhabenen mythologischen Figuren, oder antiquen Köpfen; und die schönste Nachahmung von antiquen Cameen. Wer die größeren Basreliefs aus der berühmten Hetruria-Fabrick, und ihren Geschmack, Schönheit und höchste Vollendung kennt, kann sich auch von diesen Cameen-Knöpfen einen Begriff machen. Sie sind von der Größe eines halben Guldens bis kleinen Thalers, in Metall gefaßt, und haben einen glatten antiquen vergoldeten Rand. Sie sind fest wie der härteste Stein, und folglich dauerhaft, und man kann sie, wenn sie ganz schmutzig sind, mit Seife und Wasser wieder reinigen und neu machen. Da sie ein gebrochen Blau zum Grunde haben, so kann man sie zu allen blauen, grauen, und dunckten Farben tragen; nur nicht zu grün. Es sind wahre schöne Kunstwercke, die dem Auge des Kenners gefallen. Aber eben ihre Vortreflichkeit macht sie auch theuer, denn das Dutzend kostet 20 bis 30 Rthlr. Sie sind zu Leipzig in der Rostischen Kunsthandlung bereits zu haben.

Der neueste Geschmack der Pariser Damen ist viele Ringe an den Fingern zu tragen. Das Pariser Cabinet des Modes liefert im 17ten Heft zwölf Stück von neuester Mode; wir haben aber schlechterdings keine neue Form darunter bemerckt, die nicht schon seit beynahe

einer

einem Jahre in Teutschland bekannt wäre. Alle sind in Form eines länglichten Achtecks oder einer spitzigen Raute und haben ein Feld von einem farbigen Krystal, der mit Brillanten besetzt, und zuweilen auch eingefaßt ist. Am gefährlichsten darunter sind die in Form einer spitzigen Raute für die Spitzen-Manchetten; weil man allenthalben damit hängen bleibt.

Bey Herrn Hof-Juwelier Kopp, zu Erfurt, sind alle diese Sorten Ringe und andere Nippes von neuestem und besten Geschmacke zu haben.

VII.

Ameublement.

1) Ein neuer Camin-Ofen.

Ein Camin ist für unsere Zimmer in Teutschland eine sehr angenehme Sache. Das Camin-Feuer, das man im Zimmer selbst unterhält, hat etwas lebhaftes, ermunterndes und wohlthätiges für den Geist; der Camin ist ein vertraulicher Sammelplatz zum freundlichen Gespräch, erhält durch seine Circulation die Zimmer-Luft gesund, giebt dem Zimmer eine schöne Dekoration, und ist bey kühlen Morgen und Abenden im Frühjahr und Herbste, wo Ofenhitze in dem Zimmern Kopfweh und Schnupfen

pfen macht, eine angenehme Zuflucht. Aber leider ist er nur für Cabinets und Boudoirs, und hält selbst da nicht einmal in Teutschland für die Strenge des Winters aus. Man hat daher mancherley Versuche gemacht, den wesentlichen Nutzen des Ofens mit den Annehmlichkeiten eines Camins zu verbinden, allein ohne sonderliche Wirckung. Endlich hat unser geschickter Hr. Hof-Kupferschmied **Pflug** zu Jena, deßen wir schon mehrmals hier rühmlichst zu gedencken Gelegenheit hatten, einen **Camin Ofen** von ganz eigner Zusammensetzung erfunden, der die Wünsche der Liebhaber vollkommen zu befriedigen scheint. Wir liefern ihn hier auf Taf. XXV. im Aufrisse (Fig. 1.) Durchschnitte (Fig. 2.) und Grund Rißse (Fig. 3.)

Der **Aufriß** Fig. 1. zeigt ihn von vorn. Er ist incl. der Zocke c, welche von Stein ist, 10 Pariser Fuß hoch, und also für das größte Zimmer brauchbar; ganz von starcken geschlagenen Eisen, vortreflich getrieben, die Verzierungen, als Festons, Kränze und dergl. daran vergoldet (oder auch schwarz) und macht eine überaus schöne Dekoration für ein Zimmer. Er kann am füglichsten in eine Nische gesetzt werden, wo er vollkommen einen Camin vorstellt. Aus dem **Grundrißse** Fig. 3. sieht man, daß der untere Camin eigentlich in zwey hohle dreyeckigte Körper a und b Fig. 1. getheilt ist; davon in dem linckeu Hand a eigentlich das Feuer brennt, und welcher durch

den

den Schieber a entweder ganz geöffnet wird, so daß das Feuer, wie in einem Camin, frey brennt; oder auch wie ein Ofen verschloßen werden kann.

Der Durchschnitt fig. 2. welcher auf der Linie i fig. 3. genommen ist, zeigt den innern Bau und die Züge des Ofens. Die Säule welche zum Aufsatze des Camins dient, ist durch einen Boden bey f vom Camine geschieden, und hängt blos durch die Knie Röhre ed mit ihm zusammen, hat bey g einen eingefalsten Deckel, den man zum Reinigen des Ofens abnehmen kann, und innerhalb noch die Zunge h, welche vor der Zugröhre l liegt, und die Circulation verlängert. Nun steigt also die Wärme, welche sonst in einem Camine gerade in die Oesse fliegt, bey a vom Feuer in die Höhe, erfüllt den ganzen oberen Raum des Camin-Sturzes, sinckt in b herab, geht dann durch die Röhre ed (oder im Grundrisse k) erst in den Säulen-Aufsatz, erfüllt diesen bis g, sinckt hinter der Zunge h wieder herab, und geht dann erst durch die Zug-Röhre l, welche bey l eine Wirbel-Klappe hat, hinaus in den Schlot.

Dieser Ofen verbindet Nutzen und Annehmlichkeit vollkommen mit einander; hat an sich einen vortrefflichen Zug; nur muß man bemerken, daß der Schlot, in welchen die Zugröhre geführt wird; aus keiner unteren offenen Etage heraufkommen, oder doch mit einer wohlpassenden Camin-Thür verwahrt seyn müße, damit er keinen stärkeren Zug anderswoher als aus dem Ofen habe; sonst wenn man diese General-Regel verletzt, rauchen alle Camine und Wind-Oefen.

Ein

Ein schönes Holz-Magazin für das Zimmer zu diesem Ofen werden wir in einem unserer folgenden Hefte liefern.

2. Neu erfundene Lampe des Hrn. Le Clerc zu Paris.

Der Blecharbeiter Hr. *Le Clerc* zu Paris (Abbaye St. Germain des Près, cour des Religieux) hat der Akademie der Wissenschaften eine neue Lampe von seiner Erfindung vorgelegt, die allen andern bisher erfundenen vorzuziehen seyn soll. Nach dem Berichte der Akademie vom 17ten May, giebt eine einzige Dille oder Schnautze dieser Lampe ein sieben bis acht mal helleres Licht als eine Wachskerze, alle vier Dachte zusammen aber so viel als 31 Wachs-Lichter, und brauchen die Stunde nur höchstens 5 Loth Baumöl. Jede Unze Baumöl giebt gerade so viel Licht als ein einfaches Wachslicht wenn es 11 Stunden 12 Minuten brennt; dahingegen in den Lampen mit doppelten Luft-Zuge (z. E. der Quinquetschen) eine Unze Oel nur so viel als ein 9 Stunden 31 Min. brennendes Wachslicht giebt, also gewährt die Le Clercsche Lampe dagegen eine beträchtliche Erspahrung. Ueberdieß raucht sie nicht, und hat auch nicht die Unannehmlichkeit mit den gläsernen Röhren der andern, die entweder springen, oder anlaufen und das Licht schwächen; kann auch höchstens in 4 Minuten gereiniget und auf die bequemste Art gefüllt und zurechte gemacht werden.

Diese Erfindung scheint für Beleuchtung großer Säle, Werkhäuser, Comptoirs und dergl. von Wichtigkeit zu seyn, und alle Aufmerksamkeit zu verdienen.

VIII.
Neueste Lyoner Herbst- und Winter-Zeuche.

Die Lyoner Fabriken haben bereits die Muster Charten ihrer neuesten Herbst- und Winter Zeuche geliefert. Die neueste und auffallendste darunter sind, 1) *Velours-satinés* mit drey Finger breiten Sammt und Atlasstreifen, davon allezeit die Sammtstreifen mit bunten Figuren, z. E Reitern, Häusern, Altären ꝛc. ist; 2) die *Cagliostrines*, eine Art von serge croisée von allen Farben mit gestreuten zweyfarbigen Arabesquen-Rosen. Folgendes ist die Liste der neuesten Herbst- und Winter-Zeuche.

Für Damen.

1) Velours-satinés, mit bunten Sammtstreifen.
2) Cagliostrines.
3) Satin jaspé.
4) — lancé.
5) — rayé & chiné.
6) — changeant à fleurs.
7) Croise brodé.
8) Serge croisé à fleurs.
9) — — à mouches.
10) Florentines rayées.

} Von allen Farben.

Für Herren.

1) Velouté, von zwey Farben.
2) Serge crois. à mille points, von allen Farben.
3) Bunte seidene gestreifte Peluches zu Westen und Gilets. Die Streifen werden wieder in die Länge getragen.
4) Buntgestreifte Bagatelles.

Es sind auch wieder zwey neue **Mode-Tücher** für Herren erschienen; das eine heißt *La Tolerance*, und ist blau, roth, grün und gelb jaspirt; das andere *Beau Papilion*, und ist aus grau, roth und grün meliert.

Alle diese neuen Artickel sind für hiesige Gegend bey Herr Kaufmann **Paulsen**, allhier in Weimar, zu haben.

IX.

Erklärung der Kupfertafeln.

Dreyundzwanzigste Tafel.

Eine Dame in einem grauen Juste mit rosa Corset und Brust-Schleife; und einem garnirten Hals-Tuche von Linon. Sie hat eine neue Frisur von Depain, und einen Pouf von weißen Flor. Beyde sind oben im Art. II. S. 278 schon beschrieben.

Vierundzwanzigste Tafel.

Ein Französischer und ein teutscher Reiter von neuester Mode; welche beyde im Art. V. ausführlich erklärt sind.

Fünfundzwanzigste Tafel.

Ein Camin-Ofen, von Hr. Pflugs, zu Jena, neuer Erfindung; ist im Art. VII. a vollständig beschrieben.

Inhalt.

I. Neueste Hof-Trauer zu Paris um S. M. den König von Portugal. . . S. 269.
II. Bemerckungen über den Kopf-Putz der Damen. 273.
III. Brief eines Reisenden, aus Paris . . . 279.
IV. Weibliche Kleidung. . . . 284.
V. Der Mann zu Pferde; oder der Französische und der Teutsche Reiter . . . 286.
VI. Nippes.
1. Neue englische Cameen-Knöpfe. 295.
2. Neueste Französische Ringe. . 296.
VII. Ameublement.
1. Ein neuer Camin-Ofen. . 297.
2. Neuerfundene Lampe von Le Clerc. 300.
VIII. Neueste Lyoner Herbst- und Winter-Zeuche für Damen und Herren. . . 301.
IX. Erklärung der Kupfer-Tafeln. . 302.

T. XXIV.

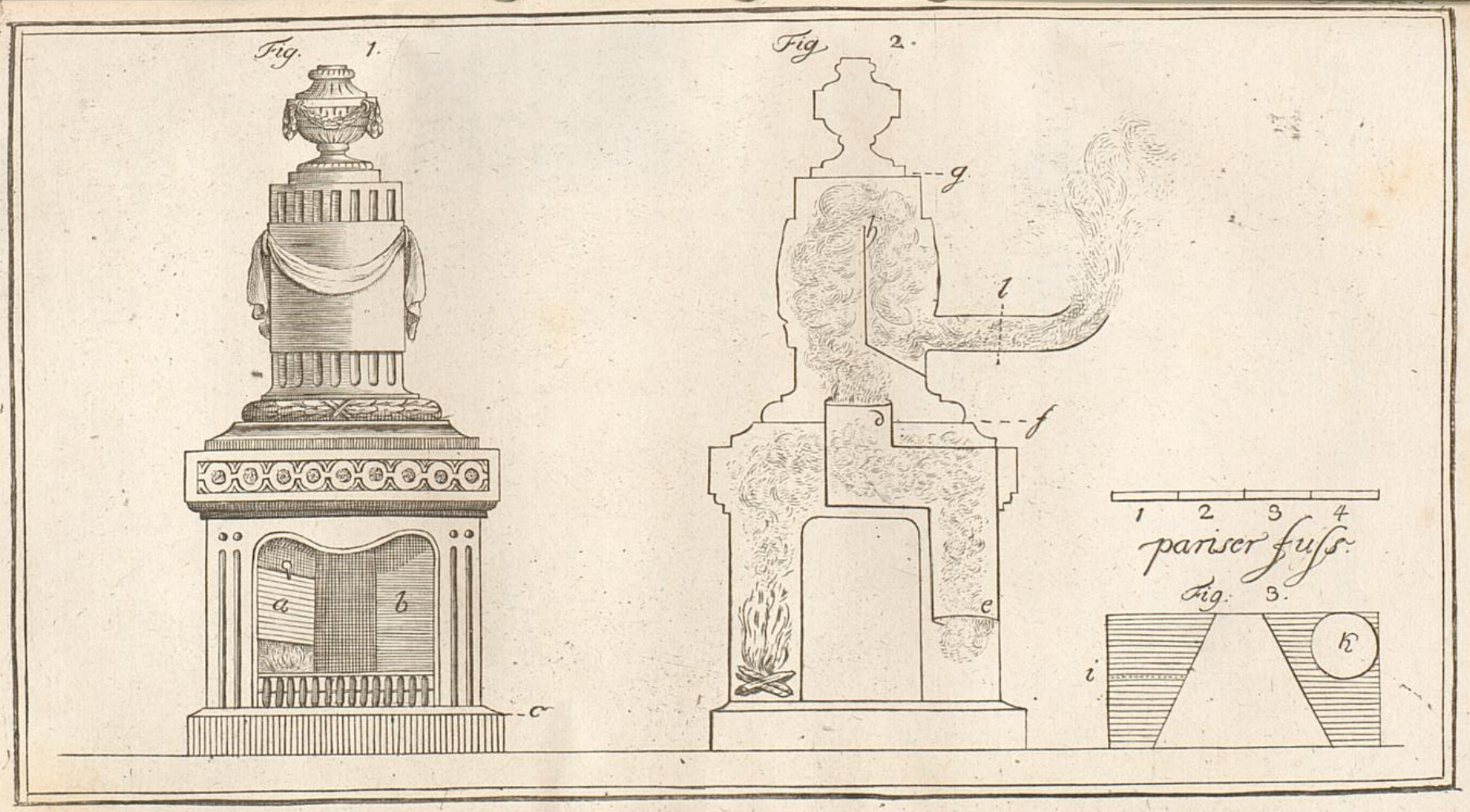
Fig. 1.
a
b
c
Fig. 2.
g
h
l
f
d
e
1 2 3 4
pariser fuss.
Fig. 3.
i
k

Intelligenz-Blatt
des
Journals der Moden.

Nr. 8. August 1786.

1) Löhrische Daktyliothek; oder aus den vornehmsten Europäischen Kunstkammern gesammelte Abdrücke von alten geschnittenen Steinen der Griechen und Römer.

Der heut zu Tage für die Künste und Wissenschaften glüklich entschiedene und allenthalben verbreitete Geschmack hat Unterzeichneten mit Recht ermuntert, die Anzahl interessanter Gegenstände durch neue Beyträge zu vermehren, und dem geehrten Publikum eine beträchtliche Sammlung der vortrefflichsten Kunstwercke des Alterthums in Abdrücken von geschnittenen Edelsteinen mitzutheilen, die zu allen Zeiten sowohl die Erreichung grösserer Vollkommenheit in den bildenden Künsten, als das Verständniß der alten Geschichte befördern wird.

Da diese Sammlung eben so zahlreich an vortrefflichen Mustern, als denkwürdigen Gebräuchen verschiedener Zeitalter und Bildnissen berühmter Personen ist; so hat man bey der Anordnung der Stücke die Vermischung der Gegenstände einer methodischen oder chronologischen Eintheilung vorgezogen, und zwar um so mehr, als die ganze Sammlung nicht auf einmal, sondern nur nach und nach in einzelnen Bänden, von einem Vierteljahre zum andern, erscheinen wird, deren jeden man mit nicht mindern Fleiße und Reinlichkeit der Abdrücke als den ersten Band, behandeln zu lassen beflissen ist.

Der äusserst mäßige Preis derselben wird sowohl die Kenner von dergleichen Arbeiten, als vornemlich jene Liebhaber, denen unterzeichneter Herausgeber bereits näher bekannt ist, zur

Genüge überzeugen können, daß keine gewinnsüchtige Absicht, wohl aber selbst eigene und vieljährige Neigung zu diesem angenehmen Fache demselben nunmehr zur gemeinnützlichen Mittheilung dieser Sammlung bewogen habe.

Ein jeder dieser Theile, welcher seiner äusserlichen Form nach ein sauber eingebundenes Buch in Folio ist, wird gemeiniglich 112. auch zuweilen noch mehrere darinn aufgesetzte Stücke enthalten, und kostet in den drey gewöhnlichsten Gattungen, entweder von röthlichten- gelblichten- oder überaus weissen Abdrücken, die alle mit gut vergoldeten Kanten umfasset sind, drey Dukaten, oder 15 Fl. Rhein. Da im übrigen die Ausfertigung noch einiger anderer Gattungen von Pasten, wie auch ein Unterschied des Einbandes von dem besondern Verlangen der Liebhaber abhangen, und sich Herausgeber nach demselben zu bemessen erbietig ist, so werden diese sich deßhalb erklären.

Man verspricht sich hiebey zum voraus, daß Kunstfreunde, und Liebhaber der Alterthümer es für einen wichtigen Dienst erkennen werden, wenn man, wie hiermit geschiehet, die kostbarste Reste aus den Griechisch- und Römischen Zeiten durch getreue und reinliche Abdrücke zu vervielfältigen, und so viel möglich auszubreiten bemühet ist, indem die schäzbaresten litterarischen Wercke, seit der glücklichen Erfindung des Buchdruckens, zu gleicher Verewigung gelangt sind, und hierdurch die einzigen Mittel gewonnen wurden, der Rückkehr der Unwissenheit, und eines barbarischen Zeitalters, am sichersten vorzubeugen.

In der Hoffnung also, daß diese Sammlung den Beyfall der Kenner und Liebhaber verdienen werde, wird man sichs angelegen seyn lassen, das gefällige Verlangen derselben durch die Fortsetzung dieses Werkes bestens zu befriedigen; welches sodann entweder bey dem unterzeichneten Herausgeber selbst, oder bey einigen hierzu gewählten auswärtigen Freunden, die man in der Folge noch benennen wird, zu erhalten ist.

Mainz, den 22sten des Herbstmonats 1785.

Johann Franz Löhr,

Kurfürstl. Mainzischer Regierungs- und Kreiß- Legations- Kanzelist.

Von

Von dieser Daktyliothek sind bereits die ersten beyden Bände, deren jeder 112 Stücke enthält, würklich erschienen, und der Hr. Herausgeber arbeitet am dritten. Die Abdrücke welche sie liefern, sind so rein, scharf und schön, daß sie den Lippertschen vollkommen zur Seite gesetzt werden können. Wir erbieten uns die Aufträge unserer Leser und anderer Liebhaber, welche diese Daktyliothek zu besitzen wünschen, zu besorgen, wenn sie uns drey Dukaten für den Betrag eines jeden Bandes postfrey einsenden wollen; so wie auch die ausführlicheren Verzeichnisse des Innhalts eines jeden Bandes bey uns zu haben sind.

Die Expedition des Journ. der Moden zu Weimar.

---

2) Italienisches Damen- und Moden-Journal.

Seit dem Julio dieses Jahres erscheint bey dem Buchhändler Giacomo Barelli und in der Druckerey der Herrn Pogliani und Pulini zu Mayland gleichfalls ein Journal der Moden. Wir liefern hier den ausführlichen Prospectus davon, und machen zugleich bekannt, daß Liebhaber, die es zu haben wünschen, sich deshalb entweder an die Postämter oder an uns wenden können.

Die Expedition des Journals der Moden zu Weimar.

Giornale delle Dame e delle Mode di Francia.

Manifesto.

Fra l'immensità dei Giornali da cui è l'Europa innondata nessuno ve n'ha forse che sia espressamente fatto per le donne. E' dunque tempo ormai di parlare al bel sesso con dei sentimenti ora teneri e galanti, ora graziosi e leggiadri, ma sempre istruttivi e piacevoli, con quella dolcezza é venustà, che viene a questa nobil parte della nostra popolazione. L'Opera che si annuncia null' avrà di comune cogli altri Giornali, se non

non perchè camparirà mensualmente; venendo essa bene accolta sarà sempre con buon gusto continuata.

Si propone perciò un Giornale del sesto, carta, e carattere del presente Manifesto, che abbraccierà quanto segue

Novelle morali e dilettevoli, romanzetti sensibili, racconti graziosi o tradotti ovvero originali. Queste pitture animate del cuore e delle passioni interesseranno la sensibilità, ed influiranno sul bene morale delle donne.

Istruzioni al bel sesso. Gli articoli che verranno quì inseriti appianeranno leggiadramente una strada alle donne che etrano nel bel mondo, onde possano farvi una buona e virtuosa comparsa. Tutto quello, che appartiene alla *toelette* non sarà trascurato, come pure ogni altro articolo, che formar possa un oggetto di piacevole trattenimento.

Poesie. Questa parte poetica sarà composta di versi eleganti, amorosi, faceti, e bizzarri, che ricreeranno le anime sensibili, e vivificheranno il bel cuore delle donne. Il filosofico, il sagro, lo stuchevole sarà assolutamente bandito dai nostri fogli.

Varietà galanti. L'amena Letteratura, il Teatro, la Musica, la Pittura, i tratti di spirito, gli aneddoti più curiosi e piccanti saranno quì delineati in un modo dilettevole e bizzarro.

Mode correnti di Francia. Questo articolo sarà forse per il nostro Giornale il più interessante. Verrà esso trattato sul modello del Gabinetto di Parigi. In ogni mese incisi da celebre bullino, e collorati da valente soggetto si daranno quattro o cinque rami delle mode che vengono pubblicate in Francia colla descrizione di tutto ciò che ha rapporto a quest' oggetto. In tal modo si avrà una pronta ed esatta nozione di tutti i nuovi abbigliamenti ed acconciature delle persone dell' uno e dell' altro sesso, come pure di tutto ciò che generalmente offre di singolare, di bello, e di galante la moda corrente.

Il prezzo per chi vorrà associarsi è di lire dodici anticipate per ogni semestre. Le associazioni in Milano si riceveranno nella Stamperia Pogliani e Pulini in Piazza Fontana, e dal Sig. Giacomo Barelli Librejo agli scalini del Duomo. Nelle Città

Pro-

Provinciali, e fuori Stato tutti quelli che vorranno associarsi potranno dirigere al R. I. Ufficio di Corrier Maggiore a Milano, o ai rispertivi Direttori della R. I. Posta da cui si rilascerá l'opera a lire quattordici di Milano.

La pubblicazione del primo Tometto seguirà nel prossimo mese *di Luglio*, e siccome si tratta di un' Opera costosa perchè fregiata di rami, sono pregati tutti quelli che desiderano di associarsi di darsi in nota alle rispettive direzioni prima della fine del' presente mese di Giugno', o al più presto.

In tal guisa essendo per essere questo Giornale il trionfo delle Dame Italiane non si dispera della graziosa loro acoglienza, e di quella degli amici di questo rispettabilissimo sesso. In un' Opera consagrata al passatempo delle donne sarà facile che un' altra donna trova il modo da distinguersi; essa desidera di mascherare l' utile col dilettevole, e sarà per lei una vera sorte il poter dire, che ad esse prepara un ozio che potrebbe innamorare il loro spirito, lasciar qualche traccia in fondo del loro cuore, e dare altresì un reale valore ad una momentanea dimostrazione. Dedicato questo lavoro alle Grazie, non sarà nemmeno privato di quel tuono d' indulgenza che le caratterizza; così la critica non si presenterà che disarmata: si abbraccieranno però i suggerimenti, i mezzi di sempre più migliorarla, di conciliare l' amor proprio colla verità; e sempre lo scopo principale di quest' Opera sarà quello d'istruire il bel sesso colla piacevolezza, e colla galanterìa.

Milano, 15. *Giugno* 1786.

---

3) Colorirte Aussichten von Rom, von Volpato und Du-Cros.

Wir setzen voraus das Liebhaber der Kunst und des guten Geschmaks die schönen colorirten Blätter von Rom und seinen umliegenden Gegenden, die wir von der Meisterhand der Herren Volpato und Du-Cros zu Rom, seit kurzen erhielten, kennen, und liefern hier den vollständigen Catalog derselben, so wie wir ihn vom Hrn. Du-Cros selbst erhalten. Diese schönen Blät-

Blätter geben, unter Glas und Rahmen, die geschmackvollste Dekoration für Zimmer und Cabinets, und sind nicht minder sowohl für das Studium junger Zeichner als auch für Kunstsammlungen sehr interessant. Liebhabern steht frey daraus zu wählen, und Sie können sich mit ihren Aufträgen deßhalb entweder an die Rostische Kunsthandlung zu Leipzig, oder an uns wenden.

Die Expedition des Journals der Moden zu Weimar.

Catalogue des Vues de Rome.

Les Amateurs qui desirent les Vues de Rome, et des principaux Monuments anciens colorées, viennent de determiner *Volpato*, et *Du-Cros* de donner au Public un Ouvrage qui contient vingtquatre grandes Vues en grandes feuilles, papier d'Hollande a *quatre Sequins* chacune, representant:

1 Vue de l'Arc de Septime Severe.
2 — du Capitole avec les Statues Colossales de Castor et Pollux.
3 — d'une des principales ruines des Thérmes de Caracalla.
4 — du Temple de la Concorde.
5 — de l'intérieur du Colissée, ou soit l'Amphithéatre Flavien.
6 — d'un intérieur des Thérmes de Caracalla en hauteur.
7 — des trois colonnes du Temple de Jupiter *Stator*, qui sont au milieu du *Forum Romanum*, en haut.
8 — du Temple d'Antonin, et Faustine dans le *Forum Romanum*.
9 — du Temple de la Sibille à Tivoli.
10 — du Panthéon ou dit la *Rotonde*.
11 — du Port de *Civitavecchia*.
12 — de la *Villa Negroni*.
13 — de la *Villa Borghese*.
14 — de la *Villa Medicei*.
15 — de la *Villa Pamfili*.
16 — de la *Villa Corsini*.
17 — de la *Villa Farnese*.
18 — du *Iardin Colonne*.

19 Vue du Temple de la Paix.
20 — Seconde Vue de l'arc de Septime Severe.
21 — de L'arc de Tite.
22 — Vue externe du Colisée.
23 — Le Temple de Minerva Medica.
24 — Vue generale du forum Romanum.

Huit Vués moyennes colorées en demi feuilles papier d'Hollande a *deux Sequins* chacune.

1 Vuë du Palais des Empéreurs du coté du *Forum Romanum*.
2 — du Temple de Vesta.
3 — du Temple de la Fortune virile.
4 — de Thérmes de Tite.
5 — de l'Arc de Constantin.
6 — du Tombeau d'Adrien, aujourdhui le Chateau Saint Ange.
7 — de la *Villa Ludovici*.
8 — du Temple de Minerve dans le *Forum* de *Nerva*.
9 — de premier Temple de Pestum Colossal d'ordre Dorique Grec.
10 — de l'interieur du Temple Colossal.
11 — du 2. Temple de Pestum.
12 — de l'interieur du Temple avec deux ordres d'architecture.
13 — du 3 Temple dit Gemnasium.
14 — de l'interieur du Gemnasium.
15 — du Canal Pie a son embouchure.
16 — de la Tour Gregorienne a Terracina.
17 — du Temple de l'amour. Composition.
18 — du Temple de Venus. Composition.
19 — du Pont Lucano et du Sepulcre de Plautius a Tivoli.

Huit Vues petites quart de feuille papier d'Hollande a *un Sequin* chacune.

1 Vue de la Grotte de Neptune à Tivoli.
2 — des Marais Pontaines.
3 — de la Cascade de Terni.
4 — des Cascatelles de Tivoli.

5 Vue de la Grotte de *Palazzola*.
6 — du Lac d'Albano.
7 — du Tombeau des Horaces et Curiaces à Albano.
8 — de la Valée de la Riccia.

---

4) Ankündigung einer topographisch-oekonomisch- und militärischen Karte des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin, in 16 Blättern.

Seine Durchlaucht der regierende Herzog von Mecklenburg-Schwerin haben aus Liebe zu den Wissenschaften und Künsten, und zur Beförderung des Wunsches vieler der Herren Land-Stände dieses Herzogthums, mir den Auftrag gegeben, auf Höchst Dero Kosten, aus den zum Behuf der Wirthschaft vorhandenen Vermessungs-Karten jeder einzelnen Feldmark, eine topographisch-ökonomisch- und militärische Karte des ganzen Herzogthums Mecklenburg-Schwerin, gleich der, welche ich 1780 durch den Weg der Subscription, von dem Herzogthum Mecklenburg-Strelitz herausgegeben habe, in gehöriger Graduation zusammen zu tragen, und durch Eintragung der Berge, völlig anfertigen zu lassen.

Die, dieser Ankündigung beygefügte zwey Probestücke zeigen, das eine das graduirte Tableau dieses ganzen Werks, und das andere eine Quadrat-Meile, dessen Ausarbeitung in seinem wahren Maaßstab, welcher 4 Decimal-Zoll für eine Meile von 200 Rheinländischen Ruthen ist, und mögen statt meiner dafür oder dawider sprechen.

In Folge des von vielen Seiten her mir geäusserten Wunsches, dieses Werk öffentlich bekannt zu machen, habe ich mich dazu, in so fern es ohne meinen Schaden geschehen kann, entschlossen.

Die Kosten, welche die Beförderung dieses zum Stich erfordert, sind ansehnlich; und wie folgend zu übersehen.

Das Herzogthum Mecklenburg-Schwerin enthält ohngefähr 220 Qm.; die Ausfüllung über den Grenzen 100 Qm.; der Stich einer jeglichen Qm. beträgt an 10 Rthlr., wofür aber auch solche

che Arbeit als die vorangestochene Qm. zeiget, durch den berühmten Kupferstecher Herrn Jäck geliefert und versichert wird. Hierzu kommen an 16 Rieß Papier zu ohngefähr 300 Exemplar und sehr viele nicht zu bestimmende Nebenkosten, welche die ganze Ausgabe auf 3500 Rthlr. heranlaufen lassen.

Die Subscription, durch welche die Herausgabe des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz ist bewürket worden, belief sich auf 16 Gr. für das Blatt. Ob nun gleich die volle Section der hier angekündigten Karte, welche in einem kleineren Maßstab als jene ausgearbeitet ist, ohne ihr an Deutlichkeit und Genauigkeit das mindeste nachzugeben, 24 Qm. enthält, da doch jene nur 9 Qm. enthielten; so will ich den Subscriptionspreis dennoch nicht erhöhen, sondern für eine jegliche Sektion auf 16 Gr. die bey deren Ablieferung bezahlet werden, und in Summa auf 10 Rthl. 16 Gr. Courant für ein Exemplar des ganzen Werks in 16 Sections festsetzen.

Die Subscription geschiehet in Berlin bey mir; in Hamburg bey den Kaufleuten Schramm und Kersten; in Rostock bey der Koppenschen Buchhandlung; in Schwerin bey der Bödnerschen Buchhandlung; in Breslau bey Friedrich und Wilhelm Korn; in Dresden bey dem Hof-Buchhändler Walther; in Braunschweig bey Herrn Bremer; in Leipzig bey Herrn Rost; in Weimar bey Herrn Legations-Rath Bertuch.

Die geringe Kosten der Emballage und des Porto, welche pro Exemplar kaum auf 8 Gr. sich belaufen können, tragen die Subscribenten.

Nach beendigter Subscription wird diese Karte nicht unter 16 Rthlr. verkauft.

Um mich im Stand zu setzen, an die Herausgabe dieses Werks Hand anzulegen; brauche ich 300 Subscribenten, welche zu 10 Rthlr. 16 Gr. eine Summe von 3200 Rthlr. leisten.

Ich suche keinen Gewinn bey diesem Unternehmen. Nur aber wäre es unbillig, da ich nur fürs Publikum arbeite, indem ich selbst diese Karte gezeichnet besitze; daß ich einen ansehnlichen Verlust dabey hätte. Sollte ich also so glücklich seyn, 300 Subscribenten zur Beförderung dieses Werks in Folge dieser Ankündigung zu finden; so werde ich es sogleich durch die Hamburger und Berliner Zeitungen bekannt machen, und zugleich bestimmen, wenn ohngefähr die erste Section, und zu welcher Zeit das ganze Werk wird können abgeliefert werden. Berlin den 16 Jul. 1786.

Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schmettau,
Domherr zu Havelberg, Erbherr zu Garzau, und
ehemaliger Brigade-Major im Dienst und Gefolge Seiner Majestät des Königs von Preussen.

---

5) Pans

5) Pandora, oder Kalender des Luxus und der Moden, auf das Jahr 1786. von F. J. Bertuch und G. M. Kraus.

Der schmeichelhafte Beyfall, mit welchem das Publikum in und ausser Teutschland das Journal der Moden, als das erste Stück unsers Plans, aufnahm, ist uns die stärkste Aufmunterung zum zweyten Schritte, den wir nicht minder glücklich zu thun wünschen und hoffen. Auf das Journal muß, nach unserm Plane, der Kalender folgen. Für jenes, das im Grunde nichts mehr als Zeitung ist und seyn soll, gehört blos die Nouvelle du Jour des Luxus und aller Moden, deren ephemerische Existenz wie ein Glas Champagner im Moussiren genossen werden muß; die, wie schöne Blumen, im Aufblühen aller Welt gefallen, und wenn sie verblüht sind, nicht mehr angesehen werden. Für diese und ihr Schmetterlings-Leben ist das Journal bestimmt; und wir sind gewiß daß viele unserer aufgeklärteren Leser und Leserinnen, die gerne den Geist der Zeit beobachten, ihren ganzen Genuß davon darein setzen, es als Nekrolog der Moden und des Geschmacks unsers Zeitalters zu lesen. Vieles also das im Journale neu und unterhaltend ist, würde nach Verlauf eines Jahres im Kalender nicht mehr interessant seyn.

Für diesen gehören daher Tableaux von ausgewählter Composition und delikaterem Colorit; kleine Abhandlungen über Luxus, Moden und verfeinertes Wohlleben bey allen Völkern der Erde; die schon Resultate aus einer Reihe Beobachtungen liefern; gleichsam kleine Kabinet-Stücke von guter Hand, die sie mögen hängen in welchem Rahmen sie wollen, immer ihren Werth behalten. Interessante Auswahl und geschmackvolle Zusammenstellung und Behandlung der Materien müssen seinen Werth ausmachen. Die Dame muß ihn an der Toilette mit Vergnügen durchblättern und Zeitvertreib und Unterricht zugleich daraus schöpfen, und eben so der Mann von Kenntnissen Spuren eines soliden Studiums ohne Pedanterey darin finden.

Dies ist mit etlichen Strichen nur der Entwurf des schon in unserer ersten Ankündigung versprochenen Kalenders, der nun für das Jahr 1787. unter dem Titel

Pandora,
oder
Kalender des Luxus und der Moden *)

in nächster Leipziger Michael. Messe erscheinen wird. Wir geben ihm diesen charakteristischen Namen, weil Pandora, die Allbegabte der Götter, das schönste und passendste Symbol von Luxus und Mode unter allen Dichtungen der Alten ist.

Er

*) Oder auch ohne Kalender, als Taschenbuch des Luxus und der Moden aller Völker.

Er wird in dem gewöhnlichen Taschen-Formate der andern schon bekannten kleinen Kalender, und sowohl teutsch als französisch zur freyen Auswahl der Leser, erscheinen. Neue Schriften, schönes Papier und Druck, zweckmäßige und von unsern besten Künstlern gestochene Kupfer, nebst einer Charte, saubere Illumination, wo sie nöthig ist, und feiner Band, wofür wir, oder unser Verleger, Hr. Göschen zu Leipzig, schon gesorgt haben, wird ihn auch von aussen dem Auge empfehlen.

Ohne den Lesern den Genuß der Ueberraschung und unserer Pandora den Reiz der Neuheit zu rauben, müssen wir noch ein Paar Worte über das Innere der Einrichtung sagen.

Das Titelblatt ist diesmal colorirt, und wird stets dem Innhalte angemessen seyn.

Der Kalender an sich selbst ist dreyfach; der neue oder verbesserte, der Außische und der Jüdische, so daß er in Ansehung der Zeitrechnung mehreren Nationen und Glaubensgenossen brauchbar ist. Ausserdem enthält er die wichtigsten Messen von Europa, und einen Blumen-Kalender.

Die zwölf Monats-Kupfer enthalten immer die möglichst treuen Copien von Trachten aller Nationen der Erde, nach den besten Originalen, entweder Handzeichnungen oder zuverläßigen Kupfern gewählt, und mit einer erläuternden Beschreibung versehen. Jedes Jahr macht ein vollständiges Stück des Ganzen, und nach unserer Idee, soll zugleich die Reihe mehrerer Jahre nacheinander, dem Liebhaber der sie sammlen will, ein fortlaufendes und so unterhaltendes Werck als dermalen noch keins existirt, über National- Provinzial- Würden- Stand- Ordens- Theater- und Prunck-Trachten und Kleidung aller Völcker, liefern. Vielleicht erhält unser Kalenderchen, das dem Ansehen nach ein bloses Joujou des Dames ist, dadurch, und durch den Gehalt seiner andern Artikel, das Glück, bey Manchem länger als nur ein Jahr zu leben, und für ein buchähnliches Etwas zu passiren.

Die Charte! — Vielleicht schütteln unsere Leser den Kopf? — Es sey drum! Wie es möglich gewesen einem Kalender des Luxus und der Moden eine Charte zu adaptiren, überlassen wir vor der Hand noch ihrer Divinations-Gabe auszufinden: wir versichern sie aber ernstlich, daß sie eine der Sache sehr angemessene, nach einer neuen Idee sauber gezeichnete und gestochene, brauchbare Charte bey unserm Kalender finden sollen.

Ein Paar Kupfer werden wir jedesmal zu Behufe der übrigen Artickel, je nachdem es der eine oder der andere zur Erläuterung und hellerer Darstellung der Sache bedarf, bestimmen. Wir werden aber nie eins liefern, damit nur ein Bildchen dastehe.

Dies

Dies sey vor der Hand hinreichend unsere gütigen Leser mit dem Kalender der Moden im Voraus etwas bekannter zu machen. Wir sind nicht stolz genug dazu, unserm Weine gar keinen Epheu-Kranz auszuhängen; sondern wünschen zum Besten unsers Herrn Verlegers, daß der Name, den wir, nach Meynung und Theorie des ehrlichen Sir Walter Shandy, für unser Kindlein gewählt haben, ihm Glückbringend seyn möge. Weimar, den 18ten Juny, 1786.

F. J. Bertuch,
F. S. W. Legations-Rath.

G. M. Kraus,
F. S. W. Rath und Direktor der F. Freyen Zeichen-Schule.

* * *

Ich verspreche auf die äußere Schönheit und möglichste Bequemlichkeit dieses Kalenders alle Sorgfalt anzuwenden, und bitte meine Freunde und Gönner, mich bey dieser Unternehmung mit Güte zu unterstützen und solches so viel als möglich bekannt zu machen. Man kann die Pandora in allen Buchhandlungen und durch die löbl. Postämter und Intell. Comptoirs, welche eine billige Provision für ihre Bemühung geniessen, bestellen. Sollte an irgend einem Orte sich jemand besonders für mich interessiren wollen, den bitte ich sich an mich deshalb zu wenden, und sich eines namhaften Vortheils und einer uneigennützigen und sorgfältigen Behandlung zu versprechen. Um in der Leipziger Michaelis-Messe die Gelegenheiten an alle Oerter bey der Versendung benutzen zu können, bitte ich die Bestellungen so viel als möglich zu beschleunigen, und dabey Rücksicht zu nehmen, ob ich die Pandora mit oder ohne Kalender, gebunden oder ungebunden, in französisch. oder teutscher Sprache, in gewöhnlichen Kalenderband, oder in Lederband aller Art, oder auch in Seide senden soll. Der Preiß wird so billig als möglich seyn, und ein Exemplar im gewöhnlichen Kalenderband den Preiß von 20 gr. in Louisd'or à 5 Rthlr. oder Ducaten à 2 Rthlr. 20 gr. gewiß nicht übersteigen. Sollte jemand, dessen Bekanntschaft ich noch entbehre, Exemplaria in Commission verlangen, so muß ich mir dabey von seiner Güte hinlängliche Sicherheit durch Beziehung auf einen Bekannten hiesigen Ortes oder durch andere Beweise, erbitten. In allen Fällen aber erfordert die Nothwendigkeit es zur Bedingung zu machen, dasjenige was nicht abgesezt ist, im Anfange bis zur Mitte des März-Monates 1787. wieder in meine Hände zu liefern. Nach diesem Termin wird nichts mehr zurückgenommen, sondern als verkauft angesehen. Leipzig, den 1. Jul. 1786.

Georg Joachim Göschen.

nit
ta-
nen
ers
nd
ge-
ten

Se-
itte
ü-
na-
rch
ro-
end
den
m-
Se-
die
dn-
en,
ne
her
ller
als
den
lr.
aft
uß
Se-
Se-
eit
im
ine
ge-
36.